

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 70.

Donnerstags, den 10. März.

1836.

Das steinerne Kreuz auf dem Domberge zu
Walbeck an der Aller.

(Fortsetzung.)

Da, wo jetzt ein terrassenartiger Spaziergang sich befindet, den die vor mehren Jahrzehnten in Walbeck wohnenden Dom-Stiftsherren anlegten, erhoben sich noch, vor etwa 7 Jahrhunderten die stolzen Zinnen eines stattlichen Schlosses, welches die mächtigen Grafen von Walbeck bewohnten. Der letzte Sprosse dieses alten Stammes war Lothar, er lebte gegen Ende des 11ten Jahrhunderts; seine Ehefrau war Mathilde, aus einem vornehmen Fürstenhause stammend, die ringsumher berühmt war sowohl ihrer Frömmigkeit und Tugend wegen, als auch wegen ihres hohen Liebreizes und ihrer seltenen Schönheit. Göttlich verehrten sie die Unterthanen der Grafschaft, denn gleich einem segnenden Engel erschien sie überall, wo Hilfe nöthig war, und spendete mit vollen Händen da, wo Noth vorhanden war, während sie Trost in die Hütten derer brachte, deren Leiden nicht durch Geschenke, sondern durch liebevolle Theilnahme gelindert werden konnten. Mancher rührende Beweis ihrer Herzengüte ist aufgezeichnet in den alten Chroniken der damaligen Zeit, aber so einstimmig das Lob der Mathilde ist, eben so übereinstimmend ist auch die Schilderung ihres Gemahles, eines Mannes, der durch Grausamkeit, Falschheit und Härte die Seigel seines Ländchens ward, so daß man sich nicht leicht ein unähnlicheres Ehepaar denken kann, als Lothar und Mathilde es waren. — Zwei Kinder waren die Sproßlinge ihres ehemaligen Bundes, ein Knabe, Arthur genannt, der munter, wohl beinahe wild, dem Vater zu arten schien, und ein Mägdlein, Bertha mit Namen, die sanft und lieblich wie sie war, das Ebenbild der Mutter zu werden versprach. Beide waren mit

zärtlicher, inniger Kindesliebe der Mutter zugethan, während sie nur mit Furcht und Zittern dem Vater sich naheten, der sie stets mit rauhen, unfreundlichen Worten zurückzuweisen pflegte. Des Grafen hartes Herz war nicht empfänglich für die zarte Pflanze des häußlichen Glückes, im Sturme des Kampfes nur und als wilder Waidmann fühlte er sich wohl, an solchen Freuden hing sein Herz, ihnen war er mit Leib und Seele ergeben. —

Mit schwerem Herzen schied an einem kalten Wintertage Mathilde von den lieben Kindern, um eine nahewohnende, franke Verwandte zu besuchen; des rauhen Wetters wegen ließ sie die theuren Kleinen daheim. — Der Graf beschloß an diesem Abende auf einen Eber Jagd zu machen; er nahm deshalb die meisten der Diener mit, welche Mathilde zu Hause gelassen hatte, den übrigen befahl er, sich auf einen bestimmten Flügel des Schlosses zu begeben; die Kinder allein brachte er, um sie für ein geringes kindisches Vergehen zu bestrafen, auf ein Zimmer, das hoch über dem Thore sich befand, und befahl ihnen, daselbst auf seine Rückkehr zu warten und nicht einzuschlafen, damit sie ihm öffnen könnten.

Traurig schmiegeten die Kleinen, Bertha jetzt 9, Arthur 11 Jahre alt, sich an einander, als der harte Vater sie in das kalte, dunkle Zimmer führte. Thränen füllten ihre Augen, jeder wollte den andern trösten; jammernd umarmten sie sich. — „Ach Arthur! wäre die Mutter nur bei uns!“ seufzte die Kleine; „Bertha, meine Bertha! weine nur nicht, ich bin ja bei dir!“ erwiderte Arthur, und beide weinten noch mehr. —

Stürmend trieb der rauhe Ostwind den Schnee gegen die Fenster; furchtsam krochen die Kleinen zusammen und glaubten bei jedem Knarren der Thür, die der Sturm bewegte, der harte Vater